

# Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion für Waiblingen 33 kr. (einschließlich 3 kr. Trägerlohn) durch die Post bezogen 38 kr. Stundungspreis für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.

N 11.

Sechshunddreißigster Jahrgang.

Donnerstag den 28. Januar 1875.

Amtliche Bekanntmachungen.

## An die K. Schulinspectorate.

Gemäß dem Erlaß des K. Consistoriums Nro 19,269 (Amtsblatt Nro. 268 S. 2358 oben) mögen die Memoriz- und die Repetir-Pläne für sämtliche Schulclassen (beziehungsweise Schulcomplexe) des Bezirks mit den H. Lehrern vereinbart und auf 15. Februar hieher vorgelegt werden. —

(8. Februar: Termin für Blinden- und Taubstumm-Tabellen bezw. Fehltabellen.)

(15. Februar: Termin für Conferenz-Aufsätze des vorderen Sprengels.)

Waiblingen, 26. Januar 1875.

K. Bezirks-Schulinspectorat.  
Wunderlich.

### Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

### Fabrniß-Auktion.

Wegen Wegzug verlaufe ich am  
Freitag den 29. d. M. von Vormittags 8 $\frac{1}{2}$  Uhr an

durch Auktion gegen baare Bezahlung:  
Betten, Schreinwerk, Bücher, 1 Klavier, Krautstande  
mit Kraut, und noch verschiedenes aus andern Rubriken,  
wozu ich Kaufs Liebhaber einlade.

Den 25. Jan. 1875.

C. F. Kerler,  
Gerichtsnotar a. D.



Waiblingen.

Unterzeichneter ist gesonnen, folgende  
Güterstücke zu verkaufen:

Ungefähr 1 Morgen in der Heerstraße  
mit Dinkel angeblümt.

Die Hälfte von 3 $\frac{1}{2}$  Viertel im Schmit-  
dener Weg mit einem schönen Baum.

2 Brtl. 6 Mth. daselbst neben Saisens-  
felder Billinger Wtw. mit Dinkel.

Ungefähr 1 Morg. im äußern schmalen  
Pfad.

$\frac{3}{4}$  Morg. im innern schmalen Pfad.

$\frac{1}{2}$  Morg. im Rommelshäuser Weg mit  
3 schönen Bäumen.

$\frac{1}{2}$  Morg. daselbst mit 2 schönen Bäumen.

$\frac{1}{2}$  Morg. im Eisenthal neben Daniel  
Dieterle

Diese Güter können Montag den 1. Febr.  
Abends 6 Uhr bei mir angekauft werden.

J. Börth, Metzger.

Waiblingen.

### Acker-Verkauf.

Christian Späich, Schlossers Wtw. ist  
willens 2 Brtl. 11,6 Mth. Acker beim  
Bildhülle an der Schorndorfer Straße  
mit 8 Bäumen zu verkaufen.

Der Acker kann Montag den 1. Febr.  
Abends 6 Uhr bei Metzger Unger ange-  
kauft werden.

Der Metzger:  
G. F. Bauer.

Waiblingen.

Eine schöne

### Wohnung

ist zu vermieten.

Wo? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Eine freundliche

### Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, nebst  
erforderlichem Platz hat bis Georgii an  
eine stille Familie zu vermieten.

G. Stadler,  
Gypfer.

Waiblingen.

Ein sonniges

### Logis

hat bis Georgi zu vermieten.

Dobler, Bäcker.

### Großheppach.

Die Nro. 4 dieses Blattes vom 12.  
Januar brachte an ihrem Schluß folgen-  
des Inserat:

„Wir empfehlen ungeheuchelt  
„und sagen unsern verbindlichsten  
„Dank für die schnelle und reele  
„Bedienung sowie die guten billigen  
„Weine, die wir letzte Woche bei  
„Hrn. Bäcker Jäger gemüthlich  
„kosteten und uns sehr gut schmecken  
„ließen.“

„Mehrere Mitglieder des  
„Gesangvereins.“

Dieses „Meisterstück“, welches der Wahr-  
heit beinahe ganz entbehrt, rührt von dem  
daselbst genannten „Hrn. Bäcker Jä-  
ger“ selbst her, womit solche „Wind-  
macher ei“ sich von selbst richtet.

Sämmtliche Mitglieder des  
Gesang-Vereins.  
Vorstand Ostertag.

Waiblingen.

Den vielen Anfragen zufolge erlaube  
mir zur Kenntniß zu bringen, daß dieser  
Tage mit dem

### Kleiderfärben und Drucken

wieder begonnen wird.

Färber Häfner.

Waiblingen.

Eine

### schwarze Senne

mit einem Häubchen hat sich verlaufen.

Man bittet dieselbe abzugeben bei

Messerschmid Gisele.

Waiblingen.

### Bäckerei und Wirth- schafts-Verkauf.



Ein Stockig-  
tes Haus mit  
Bäckerei- und  
Wirthschafts-  
Einrichtung ist

dem Verlaufe ausgelegt.

Von wem? sagt die Redaktion.

Beinlein.

Gottfried D's Wittve verkauft am

Dienstag den 2. Febr. d. J.

von Nachmittags 1 Uhr an

gegen baare

Bezahlung,

einen neuen

Ruhwagen, Pflug und

EGge, 2 Säckenfässer, verschiedene Ketten,

2 Ueberrück sammt Stirnplatten, 2 Stroh-

kühl, verschiedenes Hauengeschirr und

sonstige Gegenstände, wozu Liebhaber ein-

geladen sind.

Waiblingen.

100 fl.

sucht sogleich aufzunehmen.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

(Eingefendet.) Bei der am näch-  
sten Samstag den 30. Jan. (gewöhnlichen  
Abendversammlung sind bei Waldhorn-  
wirth Müller 3 Faß Bier zur Verfügung  
gestellt.



# Sichere Hülfe Allen,

welche an Magenkrampf, Hämorrhoidal, Bleichsucht, Drüsen, Flechten, Sichts, Nerven-schwäche weisen Fluß u. s. w. leiden. Unentgeltliche Auskunft erteilt

**Fr. Th. Meyhofer,**

Braunschweig  
AndreasKirchhof Nro. 3.

# Waiblingen.

Gewässerte

# Stockfische

stets schön und frisch zu haben bei  
Kaufmann Meinhardt.

# Violin & Guittarre-Saiten

empfehl

C. F. Buch.

## Tages-Neuigkeiten.

**Stuttgart, 25. Januar.** (Landesproduktenbörse.) Das Wetter war in den letzten acht Tagen sehr veränderlich, indem Sturm, Regen, Schnee und Sonnenschein häufig witeinander wechselten; übrigens blieb die Temperatur größtentheils mild. Das Getreidegeschäft hat sowohl an den in- als ausländischen Märkten seinen schleppenden Gang beibehalten und die Preise erlitten mitunter eine weitere Einbuße. Ebenso verkehrte unsere heutige Börse in gedrückter Stimmung und es war für alle Cerealien, ausgenommen Hafer, die Nachfrage sehr schwach.

Wir notiren: Weizen bayrischer 6 fl. 12—27 kr., amerikanischer 6 fl. 36 kr., Kernen 6 fl. 12—27 kr., Dinkel 3 fl. 48 kr., Gerste, württembergische 4 fl. 54 kr., Hafer 5 fl. 12—18 kr.

Mehlpreise per 100 Kilogramm sammt Sack: Nro. 1 19 fl. bis 19 fl. 30 kr., Nro. 2 17 fl. — 17 fl. 30 kr., Nro. 3 14 fl. 30 kr. — 15 fl., Nro. 4 11 fl. 30 kr. bis 12 fl.

**Wiberach, 24. Jan.** Heute früh entdeckte der Bahnwärter unweit der hiesigen Stadt bei erster Begehung seiner Linie in dem unter der Bahn durchlaufenden sog. schwarzen Bach den Leichnam eines Ertrunkenen; auf die der Polizei alsbald gemachte Anzeige wurde ermittelt, daß der Entsetzte ein angesehenes und wohlbekanntes Mann aus einer benachbarten Gemeinde war, der gestern Abend die hiesige Stadt verlassen und den Heimweg auf dem längs des Bachs sich hinziehenden Fußweg genommen hatte; sei es, daß ihn ein Fehltritt, oder einer der heftigen orkanartigen Windstöße, welche seit einigen Tagen die Luft durchstürmen, in den kaum einige Fuß tiefen Bach gebracht hat, der alte Mann von 76 Jahren konnte sich, wie es scheint, keine Hilfe geben und kam so um's Leben, während seine Angehörigen sich vergebens Mühe gaben, den Vermissten die ganze Nacht hindurch zu suchen.

**Söppingen, 25. Jan.** In dem benachbarten Orte Weizenrieth wurde am letzten Samstag die Frau eines Wirths unter nicht unbedächtigten Umständen todt gefunden. Die zunächst polizeilich am gestrigen Tage vorgenommene Section ergab, daß dieselbe auf einem Haufen Häckerling liegend den Erstlingsstod gefunden hatte. Weitere verdächtige Umstände veranlaßten gerichtliches Einschreiten und die Verhaftung des Chemanns der Verstorbenen.

**Neutlingen, 25. Jan.** Wenn wir von andern Städten in öffentlichen Blättern über Diebstähle, Raubanfälle und dergl. lesen, so freuen wir uns über die Sicherheit in hiesiger Stadt. Nun hat sich aber auch hier das Uebel nach fremdem Gut seit Samstag Nacht in 4 Fällen geäußert. Der erste Versuch, aufgehängte Hemden wegzunehmen, scheiterte an der Wachsamkeit eines Nachbarn des zu Beschlehenden; der zweite Versuch, in einen Kaufladen einzubrechen, mißlang gänzlich. Dagegen wurde in derselben Nacht eine Kasse die glücklich Weise vom „Grobgeld“ durch den Eigentümer Abends geleert worden war ihres Kleingelds beraubt. Auffallend ist die Frechheit der Diebe. Einer konnte es kaum gewesen sein. In der oberen Wilhelmstraße erbrachen sie den Fensterrahmen, schnitten kunstgerecht die Glasscheibe durch, öffneten mittelst Stemmmeißen und Beil die Kasse und entfernten sich durch die Ladenthüre. Stemmmeißen und Beil ließen die Strolche zurück; vielleicht führen diese Gegenstände auf die Spur der Thäter. Von Sonntag auf Montag wurden dann einem Messerschmied 22 Dugend Messer gestohlen. Die heftigen Stürme mögen den Dieben günstig gewesen sein, sonst hätte der dritte Fall fast nicht ausgeführt werden können. Gestern hielt Herr Wanderlehrer, Frühlingsgärtner vor zahlreicher Versammlung einen klaren Vortrag über die auch hier anzutreffende Blaulaus.

**Spaichingen, 24. Jan.** Gestern Nachmittag fanden zwei Knaben, 5 und 6 Jahre alt, in Harth, Gemeindebezirks Nusplingen, ihren Tod in dem Sammelbrunnen ihres Vaters. Ob und inwieweit die Eltern Fahrlässigkeit trifft, wird Gegenstand weiterer Erhebungen sein. Uebrigens soll vor mehreren Jahren ein drittes Kind derselben Eltern sein Grab in dem gleichen Brunnen gefunden haben.

**Mün., 24. Jan.** Heute Nacht wurden hier einem Goldschläger Waaren seines Geschäfts im Werthe von über sechshundert Gulden gestohlen. Die Art, wie die Thäter zu Werke gingen, läßt auf eine sachkundige Hand schließen. Ein hiesiger Einwohner bemerkte in der Nacht zwischen 11—12 Uhr auf der Straße

zwei Personen, von welchen die eine etwas vorior, was sich nachher als zu dem Gestohlenen gehörig herausstellte. Da ihm deren Benehmen verdächtig vorkam, ging er ihnen nach und machte auch die Polizei auf sie aufmerksam, leider aber gelang es denselben, begünstigt durch die Dunkelheit und die winkligen Gassen zu entweichen. Die Verfolgung ist nach allen Seiten hin eingeleitet. (St.-A.)

**Laupheim, 25. Jan.** Am 23. d. M. Samstags in der Vormittagsstunde zwischen 8 und 9 Uhr gab sich der Stationskommandant B. durch Halsabschneiden selbst den Tod. Die Frau desselben hatte einen kurzen Ausgang gemacht, eilte aber nach Hause, weil sie an ihrem Gatten seit einigen Tagen Melancholie, Schlaflosigkeit und Aengstlichkeit wahrnahm. Sie fand ihn bei der Nachhausekunft auf der Bühnenkammer mit durchschnittenem Halse, der Tod war rasch eingetreten. Der Verunglückte mit seiner Familie wird allgemein bedauert, da er in allen Kreisen beliebt und geachtet war.

**Laupheim, 25. Jan.** Die Leichenobduktion des Landjäger-Stationskommandanten B., der durch Selbstmord seinem Leben ein Ende machte, hat eine Desorganisation des Gehirns und in Folge derselben Geistesstörung ergeben; er wurde mit kirchlichen und militärischen Ehren befristet.

**Signaringen, 24. Jan.** Soeben erfahren wir, daß gestern in dem Garten des Dekonomen Jakob Glas in Hedingen in dem Spalte eines hart an der Donau befindlichen Felsens zwei Dienstmädchen und zwar eines männlichen und eines weiblichen Individuums aufgefunden wurden; nach deren Inhalt dieselben aus dem benachbarten Württemberg gebürtig sind. Es wird vermuthet, daß sie in der Donau gemeinschaftlich ihren Tod gesucht haben; eine Nachforschung wird aber bei der andauernden Ueberfluthung und dem trüben und reißenden Strome ohne allen Erfolg sein. (N. Z.)

In Riga hat ein junger Baron A. auf einer Maskenrevue einen Herrn, mit dem er in Wortwechsel gerathen war, ohne weiteres mit einem Revolver niedergeschossen. Der Thäter befindet sich in Haft.

In Moscu haben die Carlisten einen Telegraphisten aus der Mitte seiner stehenden Kinder zum Richtplatz geschleppt und erschossen, worauf vier in die Wohnung der unglücklichen Wittwe eindrangen und, indem sie ein unter das Bett gestelltes Gefäß mit Petroleum anzündeten, das Haus niederbrannten.

**London, 20. Januar.** Eine recht erbauliche Scene spielte sich am vergangenen Sonntagmorgen in einer Kirche, genannt die Frongater-Kathedrale in Albury bei Guilford ab. Ein offenbar wahnsinnig gewordenes Gemeindeglied, Capitän Eymes, bestieg mitten im Gottesdienst die Kanzel und meldete den Anwesenden, er habe einen die Eröffnung vom Himmel zu machen. Sie seien alle jammern unwiederbringlich der Verdammniß verfallen, wenn sie nicht ihren Glauben von Grund aus änderten. Die Kirchendiener lachten den Wahnsinnigen von der Kanzel herunterzabringen, wurden indeß durch das Entblößen eines Knutes dem Tod vorgehen Degen schnell in die Flucht geschlagen. Noch schlimmer erging es einem persönlichen Freunde des Capitän, dem Rechtsanwalt Armstrong, der, auf seine Freundschaft als Schild rechnend die Kanzeltreppe hinaufging, um seinen Freund zum Herabkommen zu bewegen. Er wurde mit dem Degen verwundet und mußte sich zurückziehen. Ein anderer Herr, der weitere Versuche zur Entfernung des Verrückten machte, wurde durch das Knallen des Hahns eines Revolvers abgeschreckt und glitt schleunigst die Treppe hinab. Mittlerweile war in der Kirche ein allgemeiner Lärm ausgebrochen. Frauen schrien und fielen in Ohnmacht, Andere suchten ihr Heil in der Flucht. Die Herzogin von Northumberland wurde ohnmächtig zur Kirche hinausgetragen. Ihr Gemahl begleitete sie. Die anwesenden Männer schrien indeß dem Capitän zu, herunterzukommen. Die Kirchendiener mußten sich schließlich zu helfen. Sie holten Stangen und Knäpeln herbei, mittelst welcher sie den Capitän aus sicherer Ferne erzwangen konnten, indem sie ihm Degen und Revolver aus der Hand schlugen. Einer Waffen beraubt, wurde der sonderbare Apollon leicht gebändigt und mit Stricken an einen Pfeiler gebunden, bis Polizisten zu seiner Entfernung herbeikamen. Auf ärztliches Zeugniß hin wurde Eymes noch an demselben Tage in ein Irrenhaus gebracht.



## V e r s h i e d e n e s .

(Ein Tausling verloren und erfroren.) Aus Jablunkau wird berichtet: „Unter den hiesigen Gebirgsbewohnern ist es Sitte, daß Eltern ihre neugeborenen Kinder gleich an den der Geburt zunächst folgenden ersten Tagen durch die gewählten Taufpaten ohne Rücksicht auf Kälte oder Unweiter weit her zur Taufe tragen lassen. Freilich ergötzen sich die Taufpaten nach der Taufhandlung dafür durch ein frugales Mal, wobei sie dem Brantwein tüchtig zusehen, ohne sich um den neuen Weltbürger, den sie irgendwo beiseite legen, viel zu kümmern. Nach einem solchen Gelage trug vor einigen Tagen beim strengsten Frost eine Grundwirthin von dem Berge Bagienic von Jablunkau in Gesellschaft ihres Mannes einen Tausling dahin nach Hause und gelangte erst spät Nachts daselbst, jedoch nur mit dem leeren Wickelpolster, daher ohne Kind, an. Der besorgte Vater des Kindes lief den Weg zurück und fand dasselbe auf einem Waldweg im Schnee liegend erfroren.“

(Einen auffälligen Beweis) von Besorgniß für das Leben seiner Mitmenschen gab dieser Tage ein Selbstmörder in Wien. Derselbe ließ sich in einem dortigen Locale ein Glas Wein geben. Nachdem er dasselbe ausgetrunken, rief er den Wirth zu sich und sagte ihm, indem er ihm das leere Glas hinreichte: „Waschen Sie es gefälligst aus, damit kein Unglück geschieht, es war Cyankali darin, ich habe mich vergiftet.“ Nach diesen Worten erhob sich der Fremde und eilte auf die Straße; doch bereits nach wenigen Schritten sank er zu Boden und starb sofort.

Der „Schles. Btg.“ schreibt man aus Strehlen vom 28. Dez. „Am Christabend wanderten, aus ihrer Garnison Meesse kommend, drei beurlaubte Soldaten dem Mummelsberge zu, um im Vaterhause das Weihnachtsfest zu verleben. Bei einbrechender Dämmerung trennte sich der eine von seinen Genossen mit den Worten: „Dort liegt mein Dorf, bevor ihr zu Hause seid, habe ich schon mein Abendbrod verzehrt.“ Doch anders stand es in den Sternen geschrieben; er sollte die Heimath nicht wieder sehen. Man fand ihn am nächsten Tage in einer Windwehe bei Polnisch-Neudorf erstarrt und todt. Der von der anstrengenden Wanderung erblühte Mann ist wahrscheinlich im Begriff gewesen, einen quer über den Weg laufenden Schneewall zu durchschneiden oder einen verschneiten Hohlweg zu passieren, seine Kräfte reichten nicht mehr aus, um sich schnell genug durchzuarbeiten, und die plötzliche Erkältung mag einen Schlagfuß herbeigeführt haben.“ — Aus Habelschwert vom 29. Dez. wird geschrieben: „Am Heiligen Abend wollte ein 11 Jahre altes Mädchen aus Grünborn (an der böhmischen Grenze) nach der Wenel'schen Fabrik in Langenbrück gehen, verfehlte jedoch bei dem Schneewetter den Weg und erfror. Am andern Tage fand man die Leiche des Kindes in geringer Entfernung von einem Hause.“

(Was nicht Alles von den Postbeamten verlangt wird), beweisen folgende sonderbare Briefaufschriften: „Zum Geburtstage an Karl Eichenauer, Grenadier in Potsdam. Der Briefträger wird der Ueberraschung wegen gebeten, nicht zu sagen, wo der Brief herkommt. Louise Schmidt.“ — „An den Schreiner Gesellen Eduard Kommes in Köln im Rhein. Aber nicht der mit die rothen Haare, das ist sein Bruder und heißt Gottlieb und ist Sattler.“ — „An Madame Rodwaller in Leipzig. Ob sie nicht verheirathet ist, weiß ich nicht, es kann also auch sein, daß sie jetzt anders heißt.“ — „An den Schuster Gustav Miering aus Grimmsdorf, wohnt bei seiner Schwester Jette in Berlin. Frei. Schafkopf mach doch dein Brief auch frei.“ — „An Hrn. Sähndrich von St. g zu Frankfurt am Main. Wenn er auch den Brief nicht annehmen will, er muß ihn annehmen, sagen Sie nur, er kommt von mir.“

Die „Times“ meldet aus Shanghai vom 25. Januar: Der Kaiser von China ist am 12. Januar gestorben. Sein Nachfolger ist erst 5 Jahre alt. Unruhestörungen sind nicht vorgekommen.

## L i t e r a r i s c h e s .

(Das Stuttgarter Riesen-Journal.) Von der durch uns schon früher erwähnten, ihres enormen Umfangs halber das allgemeinste Aufsehen erregenden „Allgemeinen Familien-Zeitung“ liegt uns jetzt eine Reihe neuerdings erschienener Nummern vor. Der Eindruck eminentester Großartigkeit, welchen gleich die erste Nummer in uns hervorrief, wird durch den Einblick in die kürzlich empfangenen nicht nur bestätigt, sondern noch gesteigert. Die Masse des in diesem außerordentlichen Journale gebotenen mannigfachen Lesestoffs ist kaum zu bewältigen, und erscheint es geradezu als ein Räthsel, wie es möglich ist, ein Quartal (also 13 solcher Riesen-Nummern) für nur 15 Silbergroschen oder 54 Kreuzer rhein. zu liefern, besonders wenn man bedenkt, daß jede Nummer auch noch 3 sorgfältig ausgeführte Illustrationen enthält, Papier sowie Druck von tadelloser Eleganz

sind und vor allem der gesammte Inhalt durchweg nur aus wirklich spannenden und interessanten Romanen, Novellen, historischen Skizzen zc. unserer berühmtesten und beliebtesten Schriftsteller besteht.

## Moderne Ganner.

Novelle von Karl Wartenburg.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Doktor, aber Sie sind ein böser Mann. Der Himmel sei der armen Menschenseele gnädig, die unter das scharfe Messer Ihrer zerfleischenden Kritik geräth! Was hat Ihnen der arme Baron von Niccordi zu Leide gethan, daß Sie ihn so jämmerlich zerrupfen und keine einzige gute Feder an ihm lassen?“

„Was er mir zu Leide gethan? Nichts gar nichts — im Gegentheil, er scheint mir eher aus dem Wege gehen, als mit mir zusammentreffen zu wollen. Es sind auch durchaus keine egoistischen Beweggründe, die mich in meinem Urtheil über diesen Mann bestimmen.“

„Wirklich nicht, Doctor,“ unterbrach ihn der Andere, „sollte die chevalereske Huldigung, mit welcher der Baron die hübsche, interessante junge Wittwe umgibt, nicht einigen Antheil . . .“

„Mein Gott! daß ihr Menschen doch immer gleich selbststüchtige Motive wittert. Die Ansichten sind so verschieden, wir können unmöglich Alle einer Meinung sein. Es wäre das eine höchst langweilige, triste Existenz, Sie, besser Landau, Frau von Sternberg, Fräulein von Holleben, Commissionsrath von Reichenbach und alle übrigen Glieder unseres kleinen Kreises halten den Baron für irgend welches geheimnißvolle Wesen, für einen Grafen St. Germain, einen Cagliostro, einen Vampyr, Zauberer, einen verkappten ägyptischen Magier, der dreitausend Jahre in einer Pyramide in verzaubertem Schlaf gelegen und nun plötzlich erwacht ist, um uns in die Geheimnisse der Isis einzuweihen. Ich hingegen halte ihn für einen ganz gewöhnlichen Chevalier de la fortune, der Sie alle zum Besten hat.“

„Und Sie behaupten immer noch, den Baron schon einmal irgendwo unter anderen Verhältnissen, gesehen zu haben?“

„Einen Eid kann ich nicht darauf schwören, aber wenn mich meine Erinnerung nicht vollkommen trügt, so habe ich diese markirten Züge mit dem dunkeln Teint, diese schwarzen Augen, die so funkelnd und so lauernnd ihren Blick auf den andern ruhen lassen, diese kecke Stirn, die mehr List als Geist verräth, schon gesehen — aber wo? und wann? Darüber habe ich mir vergeblich den Kopf zerbrochen. Ich bin so kreuz und quer durch die Länder gezogen, daß sich oft meine Erinnerungen vermischen und die eine die andere verwischt.“

„Glückliche Menschen, Ihr Herren von der Feder, seufzte der Andere. „Unsereiner muß jahraus, jahrein hinter dem Hauptbuck auf dem Comptoir hocken, sich glücklich schätzen, wenn er während der Hundstage ein paar Wochen in's Bad reisen kann und Ihr Herren Schriftsteller wandert so frei und ungenirt durch's Leben, schlägt einmal hier, einmal dort, wo es Euch eben gefällt, Euer Zelt auf, und brecht es ab wie . . .“

„Wandernde Zigeuner, bohemiens sagen die Pariser Feuilletonschreiber,“ fiel der Journalist dem Bankier in's Wort, „während Sie bei Ihrer sitzenden Lebensweise reich und fett wie die Rabobs werden. Doch still, dort sehe ich einige Damen unserer Bekanntschaft, den würdigen Commissionsrath und Ihren geheimnißvollen Baron, der den Chawl der Frau von Sternberg trägt. Sie kommen hierher.“

Dies Gespräch wurde in der dritten Nachmittagsstunde eines sonnigen Julitages im Jahre 1869 vor dem Kurhause zu Wiesbaden zwischen zwei Männern in den mittleren dreißiger Jahren, geführt, und die letzten Worte, die der Blonde, der Journalist, zu seinem Nachbar, dem Bankier Landau, gesprochen, bezogen sich auf vier Personen, die sich dem schattigen Plätzchen näherten, wo die Beiden unter dem grünen Blätterdach einer breitästigen Ulme ihren Mokka tranken und eine gute Cubacigarre rauchten.

Die Gesellschaft war jetzt den zwei Herren so nahe gekommen, daß diese sich erhoben und die beiden Damen, Frau von Sternberg und Fräulein von Holleben, nebst ihren Begleitern begrüßten.

„Ein prächtvoller Tag, meine Damen,“ sagte der Schriftsteller, Doktor Göring, „vom lieben Gott so recht erpries für das süße Nichtsthun geschaffen. Golbner Sonnenschein, duftiger Baumthatten, marine Lust, blauer Himmel, dort der grüne Tannus — hier Kaffee und Cigarenn, nebst einem bequemen Strohsessel — parbleu! ein behaglicheres Faulenzenleben können selbst die neapolitanischen Dazaronis nicht führen.“

„Sie waren in Neapel, Herr Doctor?“ frug eine der Damen, eine junge, hübsche, elegante Frau mit blonden Locken, blauen,



sanft blickenden Augen und einem schmachthenden Zug, „Sie haben die göttliche Stadt gesehen?“

„O, mein Freund,“ nahm der Bankier Landau statt des Gefragten das Wort, „mein Freund Göring war überall. Wir sprachen in dem Augenblicke, ehe sie kamen, von seinen Wallfahrten. Er hat in Venedig mit schönen glutäugigen Signoras Gondelfahrten auf den Lagunen gemacht, in Rom mit den Fischern von Trastevere in den Tavernen kalter Wein getrunken und mit ihren Mädchen getanzt, er hat in Neapel die Lazzaroni am Golfe faulenzeln sehen, er hat mit den Arabern in der Wüste Datteln und Willaw gegessen, hat in Madrid auf dem Place Mayor seine Cigarette an der eines Hidalgo angezündet und in London und Vrest . . .“

Ein klirrendes Geräusch und ein leichter Ausschrei unterbrach ihn. Der Baron Riccordi hatte die Kaffeetasse, welche ihm der Garçon präsentirte, fallen lassen und der Mokka flutete in schwarzbraunem Strom über das helle Kleid der blonden Dame, der jungen Wittwe, Frau von Sternberg.

„Verzeihung, meine Gnädigste,“ bat der Baron, indem er sich auf ein Knie vor der Dame niederließ, „aber ich habe heute meinen unglücklichen Tag, meinen dies nefas, wie die alten Römer sagten. Als ich diesen Morgen mit meiner Vogelflinte auf die Taubenjagd ging, flogen mir zwei Krähen zur Linken auf, die erste Person, die mir begegnete, war eine alte Frau, die Holz im Walde gelesen hatte und in dem Augenblicke, wo mir die erste Taube zu Gesicht kam, sprang mir auch ein lediger Hase über den Weg. Ich schoß mein Gewehr ab und kehrte nach Hause zurück. Denn man soll die Zeichen der Götter nicht verachten?“

„Wie, geben Sie wirklich etwas auf diesen alten Jägeraberglauben?“ frug eine melodische Mädchensstimme, es war die des Fräulein von Holleben, „auf diese Augurenweisheit aus der Spinnstube, die höchstens noch im „Freischütz,“ in der Wolfschluchtszene, einigen Effect macht?“

Der Baron lächelte überlegen.

„Sie nennen das Augurenweisheit aus der Spinnstube, mein gnädiges Fräulein, und Sie mögen nicht ganz Unrecht mit dem Ausdruck haben. Aber glauben Sie wirklich nicht,“ und seine Stimme klang bei diesen Worten voll und tief aus der Brust herauf, während sich seine Augen fest auf das erröthende Mädchen hefteten, „glauben Sie wirklich nicht, daß es gewisse Anzeichen gibt, Warnungen jener dunklen, geheimnißvollen Mächte, die mit ihrem Einfluß unbestreitbar herein in unsere Menschenwelt ragen und unsichtbare Bande zwischen ihrer und unserer Welt knüpfen? Haben Sie noch nie etwas von der Moira gehört?“

Die Damen, der Commissionsrath und der Bankier blickten mit erwartungsvoller Spannung auf den Baron, während der Schriftsteller ungeduldig die Cigarette zwischen den Zähnen drehte, und seinem Nachbar, den Baron, zuflüsterte:

„Schade, daß der Baron nicht zu den Zeiten des würdigen Cajetani, des Alchymisten, den Se. Majestät König Friedrich von Preußen Anno 1708 hängen ließ, lebte, oder daß er nicht die Bekanntschaft des sehr ehrenwerthen Cagliostro, Grafen St. Germain und wie die Herren des höheren Hofus-Pokus heißen, gewonnen hat — der Mann hätte es zu etwas bringen können, jetzt kann er höchstens der Schleppträger eines amerikanischen Tischklopfers, vielleicht der des Herrn Home in Paris werden.“

„Schweigen Sie, Spötter,“ zischte Landau zurück, „Sie sind ein ewiger Zweifler, einer jener nüchternen Verstandesmenschen, die nichts begreifen, als daß zweimal zwei gleich vier ist.“

Bei den Gebeinen Adam Riese's, das von Ihnen, Mann des Hauptbuchs und der Procente! So tief schon im Zauber? Herr, geben Sie mir morgen meine Actien zurück, ein Bankier, der im Tischklopfen und Metaphysik speculirt, kennt sicherlich den Unterschied zwischen Ludwigshafen-Dezbacher und Löbau-Bittauer Eisenbahnactien nicht.“

Dem Baron konnte das Zwiegespräch, so leise es auch geführt wurde, nicht entgangen sein, indessen that er, als habe er nichts gehört und fuhr zu der Gesellschaft gewendet fort:

„Wie oft ist von den Vernunftmenschen des großen britischen Dichters Worte: „Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio,“ mit der faden Lauge ihres abgestandenen Wises begossen worden. Und doch bebten gerade sie, diese Leugner, vor der Moira dunkler Macht . . .“

„Hören Sie auf, Baron,“ bat der Journalist in spöttlichem Tone, „ich lange an, mich zu fürchten; mir ist es, trotz hellem Tag und Schein der Sonne, als hörte ich schon die Pforten der Unterwelt sich in ihren Angeln drehen. Aber jetzt im Ernst gesprochen, Herr von Riccordi, glauben Sie wirklich an die Vagabundeneristenz solcher geheimnißvoll dunklen Mächte, die jetzt dies- und jenseits des Oceans als Mediums, Tischklopfende Geister, Seelenbeschwörer und wie diese Geschöpfe der modernsten Meta-

physik heißen, ein so heiteres Dasein führen und in den gewählten Kreisen — ich nenne Ihnen nur Paris — Entree haben?“

Der Baron warf einen seltsamen Blick auf den Sprecher. „Spotten Sie nicht, Herr Doctor,“ sprach er im Tone ernster, tiefer Ueberzeugung, und indem eine dunkle Wolke sich auf seiner Stirn zusammenzog, „fordern Sie nicht das Fatum heraus.“ Und mit einem leuchtenden Blick vor sich hinsehend, frug er mit feierlichem Ausdruck in Ton und Geberde:

„Haben Sie schon von dem zweiten Gesicht gehört?“

„Von jener schottischen Fabel, die schon so manchen dankbaren Erzählungsstoff für die Feuilletons der Zeitungen, abgegeben hat,“ lachte der Schriftsteller, „und bei nervenschwachen Leserinnen stets ein so angenehmes Grausen hervorrufte?“

„Sie nennen es eine Fabel, Doctor,“ fuhr der Baron Riccordi mit immer gleichem, unerschütterlichen Ernst und jenem düstern Ausdruck in der Stimme fort, „wie Sie Alles eine Fabel nennen, was Sie nicht wiegen, messen, zählen können.“

„Nun wohl,“ und er beugte sich dabei gegen den Doktor und richtete seinen Blick mit einem unheilverkündenden Ausdruck starr auf dessen Gesicht, „ich bin ein Schotte von Geburt, ein Sohn der nebeligen Hochlande, wo einst Ossian seine Harfe in Fingals Höhle erklingen ließ; mein Großvater war berühmt als Seher und diese Gabe erbte sich von Vater auf Sohn fort . . . auch ich habe sie. Und ich sage Ihnen, hüten Sie sich, Mann, denn ich sehe Blut an Ihrer Stirn, und ehe drei Tage vergehen, wird sich Ihr Gesicht erfüllt haben.“

Die Damen erblickten, aber auch der Commissionsrath von Reichenbach und der Bankier Landau blickten einander betroffen an. Der Schriftsteller schnippte gleichmüthig die Asche von seiner Cigarette.

„Sie mögen Recht haben mit dem Blute. Ich habe heute Mittag gegen meine Gewohnheit eine halbe Flasche Madeira getrunken und in Folge dessen ein leichtes Rosenbluten gehabt, und da ist es wohl möglich, daß ich mir mit dem Taschentuch ein wenig die Stirn besudelt habe. Uebrigens bin ich Ihnen sehr verbunden für Ihre Aufmerksamkeit, Herr Baron.“

Und mit großer Gelassenheit griff er nach dem Taschentuch und rieb sich die Stirn.

„Wirklich,“ lachte er, „hier klebt noch ein Tröpfchen Blut Sie haben scharfe Augen, Herr Baron.“

Der Baron blickte, ohne diese Ironie des Schriftstellers weiter zu beachten, nachdenklich in seine Tasse Kaffee, die übrige Gesellschaft aber sah sich betroffen an, nicht wissend, wie sie die Aeußerungen Riccordi's und Göring's eigentlich aufnehmen sollte. Nur Frau von Sternberg, die junge Wittwe, küßte Göring in's Ohr.

„Ich bitte Sie, Herr Doctor, verachten Sie die Warnung des Barons nicht . . . seien Sie vorsichtig, und setzen Sie sich keiner Gefahr aus . . . thun Sie es mir zu Liebe,“ setzte sie leiser hinzu.

Der Schriftsteller verbeugte sich mit einem feinen Lächeln.

„Ihnen zu Liebe, gnädige Frau.“ küßte er eben so leise und discret zurück, „werde ich Alles thun, was Sie auch begehren. Wer könnte solcher Bitte widerstehen? Indessen seien Sie unbeforgt, die Ahnungen und Vorzeichen gelten nur für die, welche daran glauben und ich bin in dieser Hinsicht ein unverbesserlicher Abergläubiger.“

Die Concertmusik begann die Freischütz-Ouverture und schnitt die weitere Unterhaltung über diesen Gegenstand ab.

## II.

Es war am Abend desselben Tags, in der siebenten bis achten Stunde. Die Thüren der Spielsäle waren geöffnet und der grüne Tisch mit dem schwarzen und rothen Felde von einer bichten, eleganten Menge umringt. Spieler von Profession, Neulinge, die den Reiz der verderblichen Leidenschaft kosten wollten, Leute, die scherzweise, um die Langeweile zu vertreiben, ein Paar Thaler oder Gulden an das Roulette wagen wollten, hatten sich um die Spieltische gruppiert. Auch Damen, elegante, junge hübsche Damen, vorzüglich einige reizende Französinen, spielten, und einige von ihnen mit einer Leidenschaftlichkeit, wie sie nur den Frauen eigen ist, wenn sie die Deute eines aufregenden Affectis sind.

„Messieurs! le jeu est fait,“ tönte die einsörmige Stimme des Croupiers, und die elsenbeinerne Kugel wirbelte im Kreise des Rouletts.

„Patience, monsieur,“ sprach in demselben Moment eine andere Stimme, und Doctor Göring, der mit dem Bankier Landau an den Spieltisch getreten, warf ein Zwanzigfrankenstück auf rouge, die Farbe gewann.

(Fortsetzung folgt.)

Gestorben den 26. Januar in Waiblingen: Kastenpfeger Pfander.